

Elke Pfesdorf

Das Phantom der schwimmenden Schule



SCM

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2016 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, 58452 Witten
Internet: www.scm-verlag.de; E-Mail: info@scm-verlag.de

Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:
Das Buch. Neues Testament – übersetzt von Roland Werner.
© 2009 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Umschlaggestaltung und Satz: Katrin Schäder, Velbert
Coverillustration: Alfredo Belli, Rom
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-28750-9
Bestell-Nr. 228.750

Inhalt

1. Vollmond und Konfetti	5
2. Alles sieht gleich aus	14
3. Fahrradtour mit nassem Ende	23
4. Die Gummistiefelkette	30
5. Von Senfkörnern und großen Bäumen	39
6. Piranha und Kombüsendienst	48
7. Begegnung mit einer Schreckschraube	57
8. Ein geheimnisvolles Geräusch	68
9. Masterplan und Seemannsgarn	75
10. Achtung, Feind hört mit!	86
11. Streit und Stress	94
12. Ein neuer Freund?	101
13. Tatütata auf Sendung	109
14. Verfolgungsjagd und Schokoladeneis	117
15. Eine Goldgrube in der Geisterstadt?	125
16. Silas im Radio	134
17. Silas wird gefilzt	142
18. Nächtliche Entdeckung	148
19. Was tun?	158
20. Alarmierende Neuigkeiten	167
21. Unfall am Wehr	175
22. Eine Lösung muss her	184
23. Ein Geodreieck auf der Brücke	193
24. Die Schwimmbadtester	199
Annas und Silas' Logbuch der Seefahrer-Wörter	203

*Danke und „Immer eine Handbreit Wasser unter
dem Kiel“ an meine Männer
und an das Team des SCM-Verlags.*





Vollmond und Konfetti

Los! Sofort mitkommen!“, zischt eine Stimme gefährlich nah an Silas’ Ohr. Seine Bettdecke fliegt durch die *Kabine*, das Kopfkissen landet auf dem Schreibtisch unter den beiden *Bullaugen*.

Silas blinzelt, denn ein grelles rundes Licht blendet ihn. „He! Was soll das?!“, murmelt er schläfrig.

Vor seiner *Koje* stehen vier Jungen. Sie warten nicht länger, sondern zerren Silas von der Matratze. Ehe er richtig wach ist, haben sie ihn gepackt und ziehen ihm etwas über den Kopf.

Silas rudert mit den Armen und will einen Boxhieb landen. Doch bevor er einen Treffer verbuchen kann, zwängen die Jungen ihn in eine starre Weste. Der strenge Geruch von Plastik steigt Silas in die Nase.

„Eine Schwimmweste. Sie haben mich in eine Schwimmweste gepackt!“, vermutet er. Sehen kann er nichts. Ein Gurt zieht sich straff um seinen Bauch, ein Verschluss klickt.

„Lasst mich los! Hört sofort auf!“, brüllt Silas und tritt um sich. Sein Fuß berührt etwas Weiches, das ihn an der Sohle kitzelt. Dann stößt er mit dem großen Zeh gegen den Koffer, den er mitten in der Kabine auf dem Teppich stehen gelassen hat.

Mit einem lauten Knall fällt das große Ding um. All die Sachen, die Silas bisher nicht in den Schrank geräumt hat, purzeln über den Boden.

Den anderen ist das egal. Sie schieben ihr Opfer durch die Tür und anschließend den engen Gang entlang.



Silas stolpert. Er will nicht mitgehen, doch die vier Angreifer lassen ihm keine Wahl. Er kann nicht davonlaufen, weil sie seine Arme festhalten.

Schließlich streift ein kühler Windhauch seine Beine. Und als er blind einige steile Stufen erklimmen muss, weiß er, dass sie draußen unter dem dunklen Nachthimmel stehen.

„Was haben die mit mir vor?!“, zuckt ein Gedanke wie ein flüchtiger Blitz durch sein Hirn.

„Schwimmweste: Wasser!“, kracht der Donner einen Vorschlag hinterher.

Silas ist jetzt komplett wach. Und er hat Angst. Angst vor den anderen Schülern, die er noch nicht kennt. Und er fürchtet sich vor dem, was gleich passieren wird.

„Was mache ich bloß? Wie komme ich aus dieser Nummer heraus?“, stöhnt er. Anscheinend hat er das laut gesagt, denn er bekommt Antwort.

„Gar nicht!“, kichert ein Mädchen.

Wo kommt die denn plötzlich her? Sind etwa noch mehr Mitschüler auf das Deck des Schiffes geklettert?

Silas spürt die glatten Holzplanken unter seinen Füßen. Sie scheinen am Heck zu stehen. Also am halbrunden Hinterteil des Schiffes, wo die *Ankervinde* ist und einige Bänke stehen. Silas schwitzt unter der seltsamen Kopfbedeckung und in der Plastikjacke. Sein Rücken ist feucht, aber seine Knie schlottern. Er spürt, wie Gänsehaut die kleinen Härchen an seinen Armen aufrichtet.

„Einsteigen!“ kommandiert jemand. „Fuß hoch!“ Stattdessen lässt sich Silas pfeilschnell auf den Boden fallen und wälzt



sich nach rechts. Als Finger nach ihm greifen, zieht er die Beine an und schnellte wie eine Sprungfeder vorwärts.

„Ich muss ein freies Sichtfeld bekommen!“, denkt er und versucht, sich die Mütze vom Kopf zu ziehen. Endlich kann er wenigstens mit einem Auge erkennen, was hier los ist. Und hält abrupt in der Bewegung inne.

Um ihn herum stehen dicht an dicht jede Menge Schüler. Und alle schauen auf ihn herunter.

Silas wird heiß, sein Kopf wird knallrot. Mühsam krabbelt er auf die Füße und richtet sich auf. Er streicht sich das Haar aus der Stirn und beginnt, die schwarze Strickmütze nervös mit den Fingern zu kneten.

„Landratte Silas, du bist neu auf dem Motorschiff, der MS Lotse. Wir testen heute, in dieser Nacht unter dem Vollmond, deinen Mut!“, sagt eine Schülerin.

Silas weiß nicht, wie sie heißt. Es ist ihm auch egal. Er will zurück in sein Bett oder, noch besser, wieder zu seinen Eltern nach Kolumbien. Sie arbeiten dort als Missionare, und bis vor Kurzem hat Silas ebenfalls in diesem südamerikanischen Land gelebt.

Doch seine Mutter und sein Vater haben beschlossen, dass Silas nun auf eine Schule in Deutschland gehen soll. Und jetzt ist er seit zwei Tagen der neue Schüler im Schiffsinternat und wohnt auf der „Lotse“. Obwohl er das kein bisschen will.

Nebenan dümpelt das Motorschiff „Senfkorn“ im Wasser. Der weiße, vorne spitz zulaufende Umriss des Schiffes ragt in den dunklen Himmel. Kein Fenster, nicht ein Bullauge des



Nachbarschiffes ist erleuchtet. Dort schlafen alle Schüler und Lehrer des Internats friedlich in ihren Kojen.

„*Kielholen!* Lasst uns endlich anfangen! Ins Wasser mit der Landratte!“, zischt jemand in der Menge. Silas sieht, dass ein langes, zusammengerolltes Tau auf dem Boden liegt.

„Das ist nicht euer Ernst!“, flüstert er. Sie wollen ihm doch nicht das Seil um den Bauch binden und ihn unter dem Schiff hindurchtauchen lassen? Das war früher eine Strafe für Seeleute, die schlimme Fehler gemacht haben. Dabei kann man ertrinken!

Silas merkt, wie er zu zittern anfängt. Damit es keiner sieht, marschiert er mit eckigen Bewegungen ein Stück zurück. „Ich gehe jetzt!“, erklärt er heiser.

Doch die anderen lassen ihn nicht entkommen, sondern drängen ihn zur *Reling*, wie das Geländer heißt. Jemand befestigt das lange Tau an der Schwimmweste.

Silas wird übel. Ein saurer, ätzender Geschmack brodelte in seinem Rachen.

„Nein!“, brüllt alles in ihm. Aber kein Laut kommt über seine Lippen. Auch seine Arme haben jede Gegenwehr eingestellt. Alles an ihm fühlt sich an, als wäre es aus Pudding.

An der Reling ist eine Strickleiter befestigt, und nach einer barschen Aufforderung beginnt Silas, das schaukelnde Exemplar hinabzusteigen. Jeder Tritt wird zur Qual. Unten hat gerade ein Rettungsboot festgemacht. Am *Bug* brennt eine Laterne.

Silas würgt.

„Wirst du seekrank?“, fragt ein großer Junge, der ihn in Empfang nimmt. „Keine Angst! Du schaffst das!“, flüstert er



ihm heimlich zu. Silas erkennt seinen Kabinennachbarn Hubert. Bisher hat der sich freundlich um ihn gekümmert und ihm viele Dinge auf den Schiffen gezeigt.

„Offenbar machen die alle gemeinsame Sache, diese Blödmänner! Ich kann keinem hier vertrauen“, denkt Silas sauer. Er muss sich auf die Ruderbank setzen.

„Siehst du die *Boje* dort hinten?“, fragt Hubert mit strenger Stimme und genauso unerbittlichem Blick.

Silas nickt und seine Hände umschließen die Ruder. Zögernd taucht er die Blätter in das glänzende Wasser, worauf sich das Beiboot langsam vorwärtsbewegt. Silas beugt sich vor, legt etwas mehr Kraft in seine Bewegung. Aber er hat wenig Übung in diesem Sport. Flapp! Jetzt kreisen die Ruderblätter in der Luft.

„Wir *krebsen!*“, schreit eine Mitfahrerin. Krebsen nennt man es, wenn die Ruder in der Luft hängen oder im Wasser stecken bleiben. Silas hat in den beiden Tagen an Bord schon ein paar Begriffe aus der Seemannssprache aufgeschnappt. Die Schüler benutzen sie hier nämlich zum Spaß.

„*Ahoi!*“, brummt Silas leise vor sich hin.

Vom Heck tuten einige Tröten. Es dröhnt in Silas' Ohren.

„Schneller!“, verlangt Hubert.

Silas gibt sich Mühe, doch es ist nicht so einfach, das widerspenstige, schwere Holzboot in die korrekte Richtung zu bewegen. Silas schnauft.

„An der *Boje* hängt ein Beutel. Den sollst du samt Inhalt möglichst trocken an Bord der MS Lotse bringen!“, erklärt Hubert die Prüfungsaufgabe.



„Ay, ay, Sir!“, keucht Silas. Noch zehn Meter trennen ihn vom Ziel. Silas rudert und trifft die Boje ganz genau. Schnell hechtet er zur Seite, um den Stoffbeutel, auf dem das Zeichen der MS Lotse prangt, von der schwimmenden Markierung zu ziehen.

„Vorsicht – wenn du zu viele Wellen machst, werden die Sachen nass“, mahnt Hubert.

Silas hat Glück, er bekommt die dunkelblaue Tasche zu fassen und schwenkt sie wie eine Trophäe über seinem Kopf.

Die Schüler auf der MS Lotse jubeln und klatschen. Wieder erklingen die Tröten. Ein tiefer Ton, der sich nach einem *Schiffshorn* anhört, schließt sich an. Der Suchscheinwerfer der MS Lotse erfasst das Beiboot und taucht es in gleißendes Licht.

Silas steht breitbeinig im Rettungsboot und grinst siegessicher. Das war einfach.

Bevor er sich allerdings richtig freuen kann, beginnt der Kahn, hin- und herzuschwanken. Daran sind Hubert, seine Kumpel und das Mädchen schuld. Sie bringen das Boot so sehr zum Schaukeln, dass Silas schließlich das Gleichgewicht verliert. Unter dem Johlen der Zuschauer segelt er durch die Luft und landet mit einem satten Platschen im Wasser.

Silas bleibt die Luft weg, denn das Wasser in der Bucht ist ziemlich kalt. Glücklicherweise kann er nicht untergehen, weil ihn die Schwimmweste trägt. Er will losschwimmen, doch dann merkt er, dass die Bucht rund um die beiden Schulschiffe nicht tief ist. Mit Ausnahme der schmalen Fahrrinne, die mit Bojen markiert ist, reicht ihm das Wasser gerade bis zu den Oberschenkeln. Mühsam steht er auf. Der



Stoffbeutel in seinen Händen trieft vor Nässe. Genau wie der komplette Silas.

„Pech gehabt. Das sind deine Schulbücher. Das wird unseren Lehrern gar nicht gefallen“, ruft ein Mädchen boshaft herüber.

Eilig zerrt Silas an der Schnur und blickt hinein. Tatsächlich, Bücher! Wahrscheinlich nicht mehr zu gebrauchen.

Silas seufzt. Schon an seinem ersten Unterrichtstag Ärger zu bekommen, wird kein großartiger Spaß sein. Er watet zurück zur „Lotse“, wo das Beiboot inzwischen wieder angelegt hat.

Bevor Hubert die Strickleiter hochklettert, reicht er Silas die Hand. „Nichts für ungut. Diese Schiffstaupe muss jeder bestehen, der neu zu uns kommt.“

Silas greift zu und zieht. Damit hat Hubert nicht gerechnet. Er verliert den Halt und wird von Silas, der nicht loslässt, ins Wasser gezerrt.

Am Heck wird es wieder laut. Gelächter brandet auf. „Na, Hubi, wolltest du auch baden? Ist schon wieder ein Jahr um? Das wird doch eine coole Story für Radio Ruhestörung! Erster Radiochef vom Dienst geht unter!“

Hubert spuckt in hohem Bogen einen Schwall Wasser aus. Er verfehlt Silas' Ohrläppchen nur knapp.

Der schwingt sich auf die Strickleiter. Seine nassen Klamotten sind schwer, die Arme vom Rudern müde. „Aber alles ist besser als Kielholen“, denkt er. Mühsam hangelt er sich nach oben.

Bevor Silas über die Reling klettern kann, bekommt er eine weitere Dusche: Bunte Papierschnipsel, Konfetti und Luft-

schlangen regnen auf ihn herunter und bleiben an ihm kleben. In den tiefenden Haaren, auf seiner Haut, im Nacken; sogar in seine Boxershorts sind die Papierstücke geraten.

„Willkommen auf der MS Lotse, Matrose Silas!“, ruft Hubert, der mindestens ebenso viel Konfetti abbekommen hat und aussieht wie ein bunt verzierter Geburtstagskuchen.

„SILAS! SILAS!“, brüllen seine neuen Mitschüler und wollen ihn alle gleichzeitig umarmen. Jemand nimmt ihm die Schwimmweste ab. Die Sicherungsleine ringelt sich über die Planken wie eine gefährliche Schlange.

„Eine tolle Show!“, lobt ihn jemand.

„Ein bunter Silas. So wie das Land, aus dem er kommt“, erklärt Hubert, der mit einem fast lässigen Sprung über die Reling setzt und einen Meter weiter schlittert.

Silas schluckt. Er hat an seinem ersten Wochenende auf den Schiffen nicht viel geredet. Aber es stimmt: Auf die prasselnden Fragen, wo er herkäme und was er gerne mache, hat er nur geantwortet, dass Kolumbien ein buntes Land sei. Hätte er mehr gesagt, wäre sein Heimweh nämlich noch schlimmer geworden. Seine Eltern sind gestern dorthin zurückgereist – ohne ihn.

„Gut, dass mein Gesicht nass ist. Dann fallen Tränen nicht auf“, denkt er beklommen. Er drückt den Stoffbeutel an sich, als könne der ihn beschützen. Da flammt ein Blitzlicht auf: Eine Schülerin schießt Fotos von Silas und Hubert.

Der große Junge legt seinen Arm um Silas. „Spaghetti!“, grinst er in die Kamera und klopft einen wilden Rhythmus auf Silas' Schultern. „Du gehörst jetzt zu uns, zur MS Lotse, und



bist ein Lotse. Und jetzt hauen wir uns in die *Kojen*. Morgen ist schließlich Montag, und der beginnt mit so etwas Lästigem wie Unterricht!“

Gemeinsam schlendern die beiden Jungen zu ihren Kabinen. Sie hinterlassen eine Spur aus Wassertropfen und bunten Papierfetzen.

„Ich gehe zuerst ins Bad!“, bestimmt Hubert. „Du musst ohnehin erst deinen Koffer sortieren!“

Silas protestiert nicht. Das kleine Badezimmer liegt zwischen den Kabinen, und sie müssen es sich teilen. Silas schält sich aus dem nassen Schlafanzug und findet in dem Chaos auf dem Fußboden tatsächlich ein Handtuch. Darin wickelt er die traurig aussehenden Schulbücher ein. Ob die noch zu retten sind?